

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	8 (1967)
Heft:	5
Artikel:	"Zürich, Sonntag..."
Autor:	Komornik, Fernec
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thema Schweiz in Fortsetzung

«Zürich, Sonntag...»

Von Ferenc Komornik

Aus «Magyar Ifjuság», Budapest

Wir hatten in der letzten Nummer den Reisebericht über die Schweiz wiedergegeben, der in der ungarischen Zeitschrift «Magyar Ifjuság» unter dem Titel «Zürich, Samstag...» erschienen war. Mittlerweile ist in der nächsten Nummer die Fortsetzung erschienen. Sozusagen als Sonntagsbetrachtung: «Das brennende Kreuz oder die Kritik an der Neutralität.» Hatten wir schon beim ersten Teil festgestellt, dass der Autor von orthodoxen Vorstellungen aus schreibe, so nimmt er nunmehr völlig die klassischen Positionen des kalten Krieges ein. Auch solche Dinge gehören zu der ungarischen Entwicklung der beiden letzten Jahre. Wir bringen den Text in gekürzter Fassung.

Bis zum nächsten Tag hatte ich meinen gelinden Zorn über die Schweizer Wirtschaft ausgeschlagen, und der Zürcher Sonntag begrüßte mich mit funkelnndem Sonnenschein. Die angenehme Wärme liess mich in einem Schlummer wiegen, in dem man über den Segen der Schweizer Neutralität philosophieren kann. Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass gerade mein friedlicher Gesprächspartner dieses Idyll zerstören würde.

«Sehen Sie, ich wollte schon mehrmals nach Ungarn fahren, aber die dortigen Zustände...»

«Was für Zustände?»

«Vor allem das Rationalisierungssystem und der Umstand, dass Ausländer dort nicht photographieren dürfen.»

«Woher wissen Sie das?»

«Das berichten unsere Zeitungen (?? Red. KB). Sie sind doch Journalist, nicht wahr?»

«Ich muss Ihnen ohne berufliche Befangenheit sagen, dass Ihre Zeitungen in diesem Falle lügen.»

Da verfinsterte sich der Himmel über uns, und die Heizkörper begannen Kälte auszustrahlen. Sie verjagten die letzten Spuren meiner Illusionen. Ein neues Geheimnis ist mir aufgetaucht und obendrein ein grosses Fragezeichen. Nur eines? Ob bei der schweizerischen Neutralität sich auch jeder Mensch neutral verhält und dem Inhalt dieser Neutralität gerecht wird? Wie kann jemand frei von Voreingenommenheit sein, der im Jahre 1967 die Stimme Amerikas und Radio Free Europe an Lügen übertrifft?

Tatsächlich: Ob ein Staat auch moralisch neutral sein kann, der in seinen Panzerschränken 14 Milliarden Dollar für den internationalen Kapitalismus verwahrt? Und schliesslich: Kann jemand, der Angst hat, auf intelligente Weise objektiv sein? Die Schweizer fürchten ihrer kleinen Aktien und Millionen wegen unsere Ideen wie den leibhaftigen Teufel selbst. Einst hatte die Schweiz keine Angst. Im Gegenteil, sie stellte die Wachen vor den königlichen Palästen in London, Paris und Wien. Söldner für alle Herrscher der Welt. Heute erinnert nur noch die blau-gelbe Schweizer Garde vor den vatikanischen Toren an diese zweifelhafte Weltwache. Und anscheinend sehen heute die Schweizer die Zeit für gekommen, sich vor dem selbst hervorgerufenen Alpdruck gewisser Ideen zu schützen. Aber das ist

nichts anderes als eine Selbstkritik an der Neutralität! Oder ist dies vielleicht eine Antwort auf die Kritik an der Neutralität?

Im vergangenen Jahr, am 23. Oktober, trieb ein brennendes Kreuz die Limmat herab zum See. Das Kreuz wurde von den «pietätvollen» Händen schweizerischer Studenten angezündet, um der Banditen zu gedenken und gegen die Geschichte zu hetzen. Immerhin ist solchen Anzeichen nach diesen Studenten das Gesellschaftssystem unserer Heimat doch nicht so gleichgültig... Im Gegenteil, wenn man bedenkt, dass die schweizerischen reaktionären Kreise an diesem Tag mehrere westliche Länder in der widerwärtig-blödsinnigen «Ehrung» übertroffen haben, wird es einem klar, dass es ihnen vermutlich gar nicht so gleichgültig ist...

Vielleicht war es diese sonderbare Neutralität, welche dem Zürcher Schriftsteller Diggelmann zuerst schwer auf dem Magen lag. Die Geschichte von Walter Matthias Diggelmann ist sehr lehrreich. In seinem Roman «Die Hinterlassenschaft» erfährt ein junger Schweizer, David Boller, dass seiner Mutter — die in Hitlerdeutschland verfolgt wurde und die Tochter eines schweizerischen Kommunisten war — und seinem Vater, einem deutschen Juden, seinerzeit die Einreise in die Schweiz verweigert worden war, wonach beide in der Gaskammer sterben mussten. Auch wurde ihm bewusst, dass dieselben Kräfte, die während des Krieges die Aufnahme von Antifaschisten und Juden in die Schweiz verhindert hatten, die fortschrittlichen Persönlichkeiten auch 1956/57 verfolgten. Der Roman provozierte gewaltige Gegenangriffe, aber nicht seitens der Kritiker. Diggelmann konnte nämlich anhand von Tatsachen den Nachweis erbringen, dass die Schweizer Nazis die Einreise der vom Nazismus Verfolgten in die Schweiz verhindert hatten.

Kein Schweizer Verlag hat dieses Buch veröffentlicht. Walther Hofer, der Berner Universitätsprofessor und bekannte «kalte Krieger», verspottete Diggelmann als «literarischen Gartenzwerg»*. Als der Schriftsteller doch zu einem

* Anderseits wird Prof. Hofer von den Neonazis in Deutschland als einer ihrer hauptsächlichen Widersacher angegriffen: «Politik in unserer Zeit». Das Manifest der NPD mit Erläuterungen. Hannover 1967, S. 28.

Vortragsabend nach Bern eingeladen wurde, verlangte man von ihm, dass er sich zunächst eine «Hausierer-Konzession» (wörtlich schreibt der Autor «Bettler-Konzession», Anm.) besorge. Die Geschichte, die kein Roman ist, wurde in Genf fortgesetzt. Am 15. Juli erklärte die Schweizer Regierung offiziell, dass sie in Zukunft die Abhaltung von Sitzungen des Weltfriedensrates in der Schweiz nicht mehr erlaube, da die Teilnehmer der letzten Tagung «ausländische Regierungen und Staatsmänner angegriffen haben». An der Sitzung des Weltfriedensrates hatten die Vertreter aller Staaten die Aggression der USA in Vietnam und die Bombardierungen von Städten und Dörfern verurteilt.

Und nur eine Woche später: «Die Schweizer Behörden waren nicht bereit, eine Aufenthaltsgenehmigung für die südvietnamesischen Kinder zu erteilen, die auf Einladung eines schweizerischen Wohltätigkeitsvereins zur Heilung und Genesung in das Land gekommen waren.» Nur acht Kinder wurden in einem Spital untergebracht, die andern mussten per Flugzeug nach Mailand gebracht werden. Der Vertreter der Schweizer Bundespolizei erklärte dazu, seine Heimat sei gerne bereit, gefährdeten Staatsbürgern anderer Staaten zu helfen, aber im Prinzip werde niemand zu ärztlicher Behandlung oder Erholung in die Schweiz eingeladen.

Diggelmann kann als Schweizer Bürger die Schweizer Neutralität kritisieren. Wir aber, die mit einer Woche in Zürich und seiner hinreissenden, malerischen Landschaft beschenkt wurden, können uns im Rahmen des Gastesrechts angesichts der gleichgültigen und subjektiven Neutralität nur Sorgen machen. Und unsere Illusionen begraben.

Man erzählt sich in Budapest

«Was ist der erste Schritt der neuen kommunistischen Wirtschaftspolitik?»

«Nun?»

«Man importiert Känguruhs aus Australien.»

«Känguruhs?»

«Natürlich. Die Bürger müssen doch lernen, mit leeren Taschen Sprünge zu machen.»

*

In Prag stellt ein Polizist einen langhaarigen und bärtigen jungen Mann zur Rede. «So weit sollten Sie die Anbetung des Westens denn doch nicht treiben!», schreit er ihn an. «Ich verbiete mir», antwortet mit böser Miene der haarige Geßelle, «dass Sie ein zuverlässiges Parteimitglied schikanieren. Sehen Sie denn nicht, dass mein Ideal Karl Marx ist?»

*

Das Tanzensemble fährt zu einer Tournee nach Westeuropa. Von allen Stationen der Reise schickt der Direktor ein Telegramm nach Hause. Das erste lautet: «Wien ist begeistert. Alle zwanzig Genossen halten standhaft die Treue.»

Im zweiten Telegramm steht: «München ist begeistert. Alle zehn Genossen halten standhaft die Treue.»

Schliesslich kommt das dritte Kabel an: «Paris ist begeistert. Ihr alle sollt standhaft die Treue halten.»